

Was haben wir aus der Bergpredigt gelernt?

Verkündigungsbrief vom 13.02.1983 - Nr. 4 - Lukas 17,20-26

(6. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 5-1983

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Die drei Lesejahre mit den zahlreichen Texten aus der Hl. Schrift: Eine gute Frucht des *Zweiten Vaticanums*. Gottes Wort soll möglichst breitgestreut zu Gehör kommen. Umso ärgerlicher ist es, daß immer wieder einzelne Verse aus den Perikopen weggelassen werden. Man fragt sich:

- Was für einen Sinn hat das?
- Warum fallen beim heutigen Evangelium die beiden Verse 18 und 19 weg?
- Wieso diese Verstümmelung von Gottes Wort?

In Vers 18 ist die Rede von den vielen Menschen, die herbeigeströmt waren, um den Herrn zu hören und um von ihren Krankheiten geheilt zu werden. Vers 19 berichtet, daß viele von Dämonen Gequälte geheilt wurden; daß das Volk Jesus zu berühren suchte, weil eine Kraft von ihm ausging und alle heilte!

- *Wollte der betreffende Textauswähler das reine Wort der Bergpredigt etwa nicht stören lassen durch Krankenheilungen und Exorzismen Jesu?*
- *Kommt ihm vielleicht Besessenheit im Anschluß an Haag überholt vor? Ist es ihm zu primitiv, daß die Kranken Jesus berühren, um von ihm geheilt zu werden?*

Man weiß es nicht. Aber diese Verstümmelung ist nicht richtig. Denn diese Einleitung der Bergpredigt durch Krankenheilungen und Dämonenaustreibungen zeigt gerade die Einheit von Wort und Tat im Leben des Herrn. Was er in der Bergpredigt sagt, das erfüllt er in seinem Handeln. Im übrigen bedeutet das hebräische *dabar* sowohl Wort als auch Tat. Im Wirken des Sohnes Gottes geht beides konsequenterweise ineinander über. Auch hier gilt: *Was in Gott verbunden ist, darf der Mensch nicht trennen.*

“Selig ihr Armen, denn euch gehört das Gottesreich“:

- Nicht Armut und soziale Not wird selig gepriesen, sondern jene, die davon betroffen ihre Hoffnung auf Gott setzen.
- Die sich von ihrer Armut nicht erdrücken lassen, die nicht resignieren.

Ein Armer, der sich gehen läßt, der meint, ohne Gott in Habgier leben zu können, er wird nicht selig gepriesen. Denn er hadert mit seinem Gott und setzt seine Hoffnung auf Reichtum. Die Erfahrung des Lebens zeigt: Neureiche sind habgieriger als

andere, die im Wohlstand leben. Die Bergpredigt will den Armen keineswegs davor warnen, nach gutem Auskommen zu streben. Sie sagt ihm jedoch:

- Glaube nicht, daß du erlöster bist, weil du reicher wurdest! Deine Rettung, dein Heil ist Gott. Wenn du nicht auf ihn vertraust, bist du arm, ganz gleich, ob materieller Reichtum oder Armut dich umgeben.

Der arme Lazarus kommt nicht wegen seiner Armut in den Himmel, sondern weil er nicht aufhört, auf Gott seine Hoffnung zu setzen, von ihm den Reichtum des Himmels zu erwarten. Er weiß, daß der Reiche ihm das Existenzminimum verweigert hat. Aber er haßt ihn deswegen nicht, sondern sagt sich: *Armer Reicher, du hast dich meiner nicht erbarmt, wie arm wirst du in der Ewigkeit vor Gott stehen!*

"Selig, ihr Hungernden, ihr werdet gesättigt werden":

Wirtschaftlicher Umsturz und neue Besitzverteilung ist nicht die Revolution, von der Jesus spricht. Die einzig wirkliche und wirksame Revolution ist die Hinwendung des Menschen zu seinem Gott.

Die in der jetzigen Welt hungern, können sich vielleicht eher den Blick freihalten für Gottes kommendes Reich. Die Satten richten sich gut ein in dieser Welt. Das Jenseits verblaßt, das Diesseits wird zum selbstgemachten Paradies. Der hungernde Mensch erkennt seine Bedürftigkeit. Er braucht, was er jetzt noch nicht hat. Der Satte ist selbstzufrieden. Wie oft sagte mir eine Missionarin in Guatemala: Die Menschen bei uns sind arm und hungern; aber sie glauben an Christus und dürsten nach Gottes Wort. Sie sind zufriedener und glücklicher als die westeuropäischen Wohlstandsbürger.

"Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen, wenn sie euch verstoßen und schmähen und verachten um des Menschensohnes willen. Freut euch und jubelt, denn euer Lohn im Himmel wird groß sein":

Es war im Sinne der Bergpredigt keine gute Politik, als man im Vatikan um jeden Preis versuchte, mit den kommunistischen Regimen in ein besseres Einvernehmen zu kommen.

- Man darf dem Teufel nicht den Finger reichen.
- Er nimmt die Hand.
- Es ist nicht möglich, sich mit einer antichristlichen, satanischen Ideologie zu verständigen, denn der atheistische Kommunismus ist in sich selbst schlecht, wie schon Papst Pius XI. 1937 erklärte,
- Koexistenz mit der Hölle ist Verderben für die eigene Seele.

Im Sinne der Bergpredigt haben *Stepinac* und *Mindszenty* recht, nicht Kardinal *Lekai* in Budapest. **Im Sinne der Bergpredigt kann man dem Kreuz der Verfolgung nicht ausweichen, wenn es einem auferlegt ist.**

- Was ist der Kommunismus aus der Sicht Christi anderes als eine Geißel Gottes für diese gottlose Zeit?

- Wer sich mit ihm verstehen möchte, kann es nur tun, indem er die Wahrheit verrät.
- Er verzichtet auf den Lohn im Himmel.
- Er wird sich nicht freuen und nicht jubeln, denn er beraubt sich des Lohnes im Himmel, den der Herr ihm verspricht.

Die Bekehrungswelle in Rußland, besonders unter der gebildeten Jugend, ist ein Beweis für die Wahrheit der Bergpredigt auch für unsere Zeit.

So steht der Herr auf der Seite der Armen, Hungernden und Weinenden, die verfolgt, gehaßt und geschmäht werden von den Reichen, Satten und Lachenden, denen der Herr sein Wehe entgegenruft:

“Wehe euch, ihr Reichen, ihr habt euren Trost bereits dahin“: Wie oft haben Reiche vergessen, was Gott ihnen verheißt. Wie oft trösten sie sich selbst mit ihrem Besitz. Sie können und wollen nicht warten auf den Lohn Gottes. Sie haben sich schon selbst ausbezahlt. Die Wirklichkeit des Himmels, den Gott den Barmherzigen verheißt, verdrängen sie. Das eigene Gold macht blind. Ihr Geld hat sie verblendet. Es ist wie eine Mauer, die zwischen Gott und ihrer Seele steht. Man kann sie nicht übersteigen. Sie wurde zu hoch gebaut. Im entscheidenden Moment des Gerichts rennen sie mit dem Kopf dagegen.

Das heißt nicht, daß andere sich ein Urteil über die Reichen anmaßen dürfen. Man hört, daß Priester in Lateinamerika, Anhänger der Revolutionstheologie, sich weigern, für verstorbene Großgrundbesitzer Messen zu lesen. Sie sind Opfer einer radikalen Befreiungstheologie, die die Armen zur Gewalt gegen die Reichen aufhetzen. Terror und Gewalt sind antievangelisch.

Das Urteil über die Reichen steht Christus zu. Auch hier gilt: *“Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“* Man muß ihnen ins Gewissen reden als Priester, darf sie aber nicht verdammen.

“Wehe euch, wenn alle Menschen euch loben; denn ebenso haben es eure Väter mit den falschen Propheten getan“:

Erschreckend in der Kirche der Gegenwart ist die menschliche Ehrsucht, die gegenseitige Lobhudelei in allen Rängen. Ständig feiert man andere und läßt sich selbst feiern. Viele Diözesanblätter erschöpfen sich in Berichten über Geburtstage und Jubiläen. Wenn man die Berichte liest und die Wirklichkeit kennt, ist man erschüttert über die offenkundigen Verdrehungen und Lügen. Die Jubilare sind immer gut, am liebsten möchte man sie heilig sprechen.

- Ein bekannter Theologe wurde von einem jüngeren Kollegen bei seiner Geburtstagsfeier öffentlich zum Kirchenlehrer der Gegenwart erklärt. Niemand protestierte dagegen. Auch der so “Geehrte“ nahm es hin.
- Ein Priester, der sich das Leben nahm, wurde von fünf Mitbrüdern bei der Beerdigung als vorbildlich hingestellt. Natürlich betete man nicht den schmerzhaften, sondern den glorreichen Rosenkranz.

Es ist der Gipfel der Geschmacklosigkeit und falschen Lobhudelei, der sich an so vielen Stellen zeigt. Man ehrt sich einander.

- ❖ Wo bleibt die Ehre Gottes?
- ❖ Wo steht in der Pastoral das Heil der Seelen im Mittelpunkt?
- ❖ Geht es nicht in der gesamten Seelsorge dieser Zeit, die keine mehr ist, nur immer um die eine Frage: Wie komme ich an bei der breiten Mehrheit (ob sie gläubig oder ungläubig ist, spielt dabei keine Rolle), bei den evangelischen Christen (Ökumenismus), bei der Jugend, in der Presse, im Fernsehen?
- ❖ Wer wagt es, ernstlich die Frage zu stellen, wie man mit dem, was man tut, bei Christus im Gericht ankommt!

Die Bischöfe fragen sich: Wie komme ich an bei der Bischofskonferenz und ihrer Mehrheitsentscheidung? Beim Laienrat, Diözesanrat, Priesterrat, Katholikenrat? Ein Oberhirte sagte mir: *“Seitdem ich Bischof bin, habe ich nichts mehr zu sagen“*.

Weiter geht das schreckliche, grausame Spiel bei Kaplänen und Pfarrern: *Wie komme ich an im Verwaltungsrat, im Kirchenvorstand, im Pfarrgemeinderat, bei der Frauengruppe X usw.?*

Ist es nicht erbärmlich, wie man inmitten der Kirche die Entscheidung derer, die vor Gott verantwortlich sind, permanent torpediert und paralysiert durch ständige Mehrheitsentscheidungen in Gremien, die sich wie Götzen aufspielen und ihre Rechte verlangen?

Haben wir uns nicht alle mehr oder weniger zu ihren Gefangenen gemacht?

Das Menschenlob trat an die Stelle des Gotteslobs, auch wenn das neue Gesangsbuch den richtigen Titel hat.